

## **Entstehung und Geschichte der „Stiftung Kunst Heute“**

**Vernissagerede zur Ausstellung „Im Hier und Jetzt! Schweizer Kunst der letzten 30 Jahre aus der Sammlung Kunst Heute“ von Dr. Marianne Gerny-Schild, Mitgründerin der Stiftung**

### ***Es gilt das gesprochene Wort***

Meine Damen und Herren

Liebe Künstlerinnen und Künstler

„Abschied mit einem weinenden und einem lachenden Auge“. Unter diesem Motto möchte ich meine Worte an Sie richten. Es dürfte Verschiedenen unter Ihnen bekannt sein, dass der Stiftungsrat der Stiftung Kunst Heute vor einem Jahr beschlossen hat, die Stiftung aufzulösen. Nach 32 Jahren schien es uns der richtige Zeitpunkt zu sein, das Projekt zu beenden. Wir sind zur Überzeugung gelangt, dass „Alles seine Zeit hat“. Wichtige Voraussetzungen haben sich in den drei Jahrzehnten geändert. Das bei der Gründung festgelegte Konzept hat sich über viele Jahre bewährt und hat viel zum Erfolg der Stiftung beigetragen. Aber die Kunstwelt hat andere Wege eingeschlagen, und damit hat sich auch das Umfeld des Kunstbetriebs verändert. Mit dieser Vorbemerkung ist das „weinende Auge“ bereits abgehakt. Zum „lachenden Auge“ gehört: Während all dieser Jahre habe ich viel Aufregendes, Interessantes, Zeitgeschichtliches und letztlich vor allem viel Freude erlebt.

Ich blende kurz in die Zeit der Gründung zurück. Wir sind im Jahr 1979, als das Kunstmuseum sein 100jähriges Jubiläum feiert. Ich durfte in der animierenden und manchmal auch aufmüpfigen Vorbereitungsgruppe mitmachen. Unter vielen Ideen (ich erinnere nur an die legendären „Jubiseen“, = Mehrzahl von Jubiseum!) hatte es mir vor allem eine angetan: Das Kunstmuseum solle mit einem – bescheidenen – Teil der geschenkten Jubiläumsgelder einen Fonds für den Ankauf zeitgenössischer Kunst äufnen. Die Crux für das Kunstmuseum war dabei wahrscheinlich die, dass der Antrag so lautete, dass nicht das Museum, sondern dass Aussenstehende für die Ankäufe verantwortlich sein sollten. Uns schwebte eine kleine Kommission vor, bestehend aus Sammlern, Künstlern, Kunstliebhabern, Kunstsachverständigen, kurz aus Leuten, die sich mit Kunst befassen.

Die Absage der Museumsdirektion hat mich dann sehr betrübt, derart, dass ich diese Idee auf privater Basis selber zu realisieren versuchte. Und dass dies geglückt ist, habe ich Donald Hess zu verdanken, der sich selber auch schon ähnliche Gedanken gemacht hatte (die Stiftung Kunsthalle existierte damals noch nicht!). Es war eine glückliche Fügung, dass ich ihn als Partner gewinnen konnte. Er hat sich nicht nur als vifer, engagierter und begeisterungsfähiger Kunstfreund sondern vor allem auch als echter Mäzen erwiesen. Bald waren wir uns einig über den Stiftungszweck, die Art und Weise des Sammelns, die dafür notwendigen Strukturen etc. Wir verglichen ein paar Stiftungszwecke bereits bestehender ähnlicher Stiftungen und haben uns dann rasch auf folgende Hauptpunkte geeinigt: Es sollte aktuelle, jeweils neueste Schweizer Kunst gesammelt werden. Die Ankäufe sollten von einer unabhängigen Ankaufskommission mit einer Amtszeit von ca. 6-8 Jahren getätigt werden. Der Stiftungsrat sollte klein bleiben und für die Ankäufe weder Empfehlungen machen noch gar selber ankaufen dürfen. Und das Ganze sollte, ich zitiere, „einen wesentlichen Beitrag zur Dokumentation und Sammlung zeitgenössischer Kunst in Bern leisten“.

Einen willkommenen und gleichgesinnten dritten Stiftungsrat fanden wir in Ernst Balsiger, damals Direktor des Schweizerischen Bankvereins. Die Gründung der Stiftung erfolgte am 2. März 1982. Nach 15 Jahren, 1997, konnte als vierter Stifter neu Samuel Spreng beziehungsweise die Firma Securitas für unser Konzept gewonnen werden.

KUNSTMUSEUM BERN

MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE

MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8 – 12 CH-3000 BERN 7

T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55

INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE

SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE

T +41 31 328 09 19/44

PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

Das Hauptmerkmal und gleichzeitig das Erfolgsrezept der Stiftung war meines Erachtens die Institution der Ankaufskommission. Diese bestand jeweils aus drei Mitgliedern, die der jeweiligen Generation der anzukaufenden Künstler zugehörten. Die drei sollten aus verschiedenen Regionen der Schweiz stammen, wovon jeweils ein Mitglied aus der französischen oder später aus der italienischen Schweiz. 2 Regeln waren besonders wichtig: einem Ankauf mussten 2 der 3 Mitglieder zustimmen. In der Praxis war es dann so, dass sich meistens alle 3 Mitglieder – wenn auch oft erst nach längeren Diskussionen – einig waren. Und zweitens mussten sie das Budget (das man als bescheiden bezeichnen muss) einhalten. Eine weitere Bestimmung lautete: Die Ankäufe sollten „noch nicht bestandene Kunst – auch deren sich in Experimenten bewegende Strömungen und Tendenzen – in ihren Anfängen erfassen“. Andere Vorgaben gab es nicht. Näheres zur Geschichte der Stiftung kann man übrigens seit heute im Internet nachlesen!

J'aimerais adresser quelques paroles de bienvenue à nos amis de la Suisse Romande et du Tessin. Dès le début de notre STIFTUNG – comme vous l'appeliez avec beaucoup de sympathie – vous les acheteurs étiez une part importante de la Fondation. Je tiens à mentionner vos noms : Christian Cuénoud, Jean-Luc Manz, Jean-Paul Felley et Noah Stolz. Vous avez enrichi la Stiftung de 15 positions artistiques venant de la Suisse Romande et du Tessin, parmi au total environs 60 artistes. Je pense que ceci est un côté important de notre décision prise en 1982, de représenter – malgré le petit budget – toutes les régions de la Suisse. J'ose prétendre que ni à Zurich ni à Bâle cela aurait été une option réalisée aussi catégoriquement. Cela ajoute aussi une facette à la fameuse question: qu'est-ce que c'est, l'Art Suisse ? Bien qu'on ne puisse pas poser la question ainsi, ce serait quand-même intéressant de voir s'il y a des mouvements qui s'influencent réciproquement entre la Suisse romande et la Suisse alémanique.

Zurück zur Stiftung und ihrem Konzept. Es sind wie erwähnt die jeweiligen Ankaufskommissionen, die der Stiftung ihr Gesicht gegeben haben. Ihre Mitglieder waren gehalten, sich auf ein gemeinsames Konzept zu einigen. Ich fasse die Schwerpunkte des entscheidenden Konzepts zusammen, mit dem die erste Ankaufskommission den Grundstein für die Richtung und die Qualität der Sammlung gelegt hat (die – heute illustren - Namen der jeweiligen, damals jungen, noch nicht illustren Mitglieder der Ankaufskommissionen können Sie im Katalog nachlesen). Ich zitiere aus diesem ersten Konzept: „Das Sammeln aktueller Kunst ist nicht gleichzusetzen mit spekulativen Entdeckungen. Aktualität bezieht sich auch nicht auf den Jahrgang des Künstlers oder auf das Entstehungsjahr eines Werkes.“ Und weiter: „Eine eigenwillige Selektion soll der Sammlung ein Gesicht geben.“ Also eine bewusste, subjektive Schwerpunktbildung, gepaart mit der „Forderung nach Werken, die im Oeuvre eines Künstlers einen repräsentativen Charakter haben“. Kurz: Die Werke sollen Museumsqualität haben! Dazu nahm die Kommission sogar in Kauf, dass ein Werk ein ganzes Jahresbudget verschlingen könnte. Und was geschah? Die Drei kauften als erstes Werk am 6. Juli 1983 die Holzplastik von Jean-Frédéric Schnyder, die ein Jahr zuvor an der documenta 7 ausgestellt gewesen war. Ein Hauptwerk aus Schnyders Schaffen, und es hat tatsächlich mehr als die Hälfte des Jahresbudgets gekostet! Also von Anfang an: Kunst für das Kunstmuseum, nicht für das Cheminéezimmer. Und diese Haltung ist beim grössten Teil der Werke massgebend geblieben. Sie tragen zum Profil einer Sammlung bei, die sich unmissverständlich vom privaten Sammlerkontext unterscheidet und zum museumsträchtigen Sammlungsgut geworden ist.

Dass zudem das Sammeln in der alleinigen Kompetenz der Ankaufskommissionen lag hat dazu beigetragen, dass sich in der Sammlung auch schwierige Kunst befindet. Es wurden oft Positionen bezogen bevor ein Künstler / eine Künstlerin in aller Munde war. Damalige Trendsetter wurden ignoriert, wenn dies aus heutiger Sicht beim Lesen der Künstlerliste anders aussehen mag. Aber wenn man die Entstehungsdaten der Werke mit deren Ankaufsdatum vergleicht – in der Regel liegen

**KUNSTMUSEUM BERN**

MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE

MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8 – 12 CH-3000 BERN 7

T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55

INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

**MEDIEN-SERVICE**

SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE

T +41 31 328 09 19/44

PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

ein bis höchstens fünf Jahre dazwischen -, sieht man, dass manche Künstler der Sammlung erst nach einiger Zeit zu Trendsettern geworden sind.

Für die Aufbewahrung der Werke haben wir uns von Anfang an bei verschiedenen kleineren Museen umgesehen, bis dann Peter Killer uns in sein Museum in Olten einlud und kleinere Ausstellungen mit den ersten Werken organisierte. Es folgten verschiedene andere temporäre Möglichkeiten, z.B. im Musée Cantonal des Beaux-Arts in Sion oder im Mamco in Genf. Schliesslich mussten die Werke aber doch in einem Lager aufbewahrt werden, wurden aber regelmässig und gerne an Ausstellungen im In- und Ausland ausgeliehen.

Der bisherige Höhepunkt der Ausstellungen war die Ausstellung „Ohne Titel“ im Aargauer Kunsthaus Aarau im Jahre 1997, wo auf zwei Stockwerken alle bisherigen Ankäufe gezeigt werden konnten. Ein grosses Erlebnis!

Nun freuen wir uns auf die thematische Ausstellung „Im Hier und Jetzt“, welche Sarah Merten anhand einer Auswahl der Neuankäufe seit 1997 – mit einigen Ausnahmen früher angekaufter Werke – kuratiert hat. Es freut mich besonders, dass mit dieser Ausstellung erneut auf die Aktualität der Sammlung hingewiesen wird. Sarah Merten hat sich sehr engagiert mit dem Fundus der Sammlung Kunst Heute befasst und eine Auswahl getroffen, die die Gegenwart widerspiegelt. Die Ausstellung zeigt, dass man mit den rund 400 naturgemäss heterogenen Werke vielfältig „arbeiten“ kann und man bestimmt immer wieder Werke entdecken wird, die ein aktuelles - oder warum nicht auch ein bereits historisches - Kunstphänomen repräsentieren. Ich denke, wir schulden dies vor allem den Künstlerinnen und Künstlern. Vielen Dank, Sarah!

Noch ein Wort zur 2003 erfolgten Schenkung an das Kunstmuseum Bern. Diese Übergabe war für mich einerseits die Erfüllung des Stiftungszwecks aus dem Jahr 1982 - besonders im Hinblick auf die neue Abteilung Gegenwart. Dann war es für mich aber auch eine Erleichterung, wie ich ehrlich gestehen muss. Ich konnte nun die Verantwortung für die mir anvertrauten Kunstwerke abgeben. Und vor allem wurde damit der Stiftungszweck erfüllt, „... einen wesentlichen Beitrag zur Dokumentation und Sammlung zeitgenössischer Kunst in Bern zu leisten“.

Die Vision, dass die zeitgenössische Kunst einmal im Progr ihren Platz finden werde, war zwar leider enttäuscht worden. Aber die Gegenwart ist inzwischen eine wichtige Abteilung des Kunstmuseums geworden. Und dass unsere Werke in seine Sammlung integriert werden konnten, macht mich sehr glücklich. Es war mir eine Sorge, dass die Kunstwerke – trotz zahlreichen Ausleihen im In- und im Ausland – ein Lagerleben fristeten und kaum in einen grösseren Zusammenhang gestellt wurden. Die Sammlung ist jetzt Teil der Museumssammlung und damit in guten und kreativen Händen. Die Auflösung der Stiftung kann man somit verschmerzen. Die Stiftung Kunst Heute gibt es nicht mehr, wohl aber die Sammlung Kunst Heute als Teil der Sammlung des Kunstmuseums. Und damit herzlichen Dank an das Kunstmuseum Bern, im Besonderen an Matthias Frehner, der als Stiftungsrat seit 2003 die Stiftung von innen kennengelernt hat. Er hat die Ankäufe bis Ende des letzten Jahres stets unterstützt, hat die Ausstellung und den wichtigen Katalog ermöglicht und auch dazu beigetragen, dass neu eine Internetseite „Kunst Heute“ entstehen konnte.

Einen Namen muss ich noch nennen: zu Esther Jungo, ehemaliges Mitglied der dritten Ankaufskommission und seit 2006 meine Nachfolgerin als Präsidentin der Stiftung, nur so viel: für mich ein Glücksfall, dass es dich gibt, liebe Esther!

Und zum Schluss zurück zu meinem Motto. Sie haben inzwischen das weinende und das lachende Auge kennengelernt: die Stiftung ist beendet, die Sammlung lebt!